

Jane
Ridley

QUEEN VICTORIA

Die Frau,
die ein Jahr-
hundert prägte

Reclam



Albert

Coburg, 29./30. August 1824. Der fünfjährige Albert, ein aufgeweckter, aber für sein Alter kleiner Junge mit blonden Locken, ist mit seinem Bruder Ernst und seinem Vater, Herzog Ernst (dem Bruder der Herzogin von Kent), nach Schloss Ehrenburg gefahren, zu dem in der Stadtmitte gelegenen Herzogspalast. Coburg befindet sich im Aufruhr. Aufgebrachte Menschenmassen drängen sich in den Straßen, erzwingen sich Zutritt zum Palast und schieben sich am Herzog vorbei, der in eine Rangelei mit einem ihrer Anführer verwickelt ist. Glücklicherweise befinden sich die Räume der Familie hoch oben im zweiten Stock des vor kurzem wiederaufgebauten Palastes. Alberts Mutter, die 23-jährige Herzogin Luise, hat einer Trennung von ihrem Ehemann zustimmen und ihre Kinder verlassen müssen, da sie angeblich Ehebruch begangen hat. Doch die Coburger verehren sie, unter anderem deswegen, weil sie mit ihrem Geld die Armen unterstützt. Als Luise ein paar Tage zuvor die Stadt verließ, banden die Menschen die Pferde von ihrer Kutsche los und hielten die Herzogin unter wildem Jubelgeschrei zurück.

Herzog Ernst, der – zu Unrecht – vermutet, dass Luise die Revolte entfacht hat, ist wütend. Aber er hat auch Angst. Dies ist die erste Rebellion, die Coburg erlebt, und sein Thron ist in Gefahr. Auf dem Spiel stehen auch die ehrgeizigen Pläne seiner Familie, seinen kleinen Sohn Albert mit der künftigen Königin von England zu verheiraten. Er will die Miliz auf die Menschen schießen lassen, wird aber zurückgehalten.

Nach drei Tagen des Aufstands legen sich die Unruhen wieder. Die Rädelsführer werden von Ernst brutal bestraft. Am 4. September, um Mitternacht, lässt Luise Coburg für immer hinter sich. »Der Abschied von den Kindern war das Schlimmste von allem«, schrieb sie. »Sie haben Keuchhusten, und sie sagten: ›Mama weint, weil sie fortgehen muss, obwohl wir krank sind.«¹

Beim Besuch der verschlafenen, tief in der ländlichen thüringischen Ebene gelegenen Stadt Coburg – man erreicht sie nach einer langen Reise mit Regionalzügen, die eine unteutonische Tendenz zur Verspätung haben – war ich verblüfft über den Kontrast zwischen Prinz Alberts hochfliegendem Ehrgeiz und seiner kleinstädtischen provinziellen Herkunft. Coburg hat heutzutage 42 000 Einwohner, etwa so viele wie Winchester oder Salisbury. Damals war die Stadt mit 9000 Einwohnern die Hauptstadt eines sächsischen Herzogtums von 200 Quadratmeilen, es war damit halb so groß wie die Isle of Wight. Die Sachsen-Coburger aus dem Haus Wettin (ihr Familienname) waren jedoch Fürsten des

Heiligen Römischen Reiches und konnten ihre Abstammung bis auf die Herzöge von Sachsen im 11. Jahrhundert zurückverfolgen. In der anbrechenden Ära des Nationalstaates schienen diese unbedeutenden Fürsten allmählich überflüssig zu werden, doch paradoxerweise war genau dies der richtige Zeitpunkt für den kometenhaften Aufstieg der Dynastie der Wettiner, deren Nachkommen auf den Thron von Belgien, Portugal und vor allem Großbritannien gelangten.² Wie die Unruhen des Jahres 1824 anschaulich demonstrierten, war Coburg allerdings ein wackliges Sprungbrett für ihre Ambitionen.

Luise, die ungerecht behandelte, vom Mob angebetete Herzogin, war die verwöhnte, liberal eingestellte Erbin des benachbarten Herzogtums Gotha-Altenburg, eines Staates, der doppelt so groß war wie Coburg.¹ Mit 16 Jahren schloss sie eine arrangierte Ehe mit dem 32-jährigen Herzog Ernst. Die intelligente und lebhafte Luise erwartete, in Ernst einen vollendeten Ritter à la Walter Scott zu finden – ein Traum, den Ernst nährte, indem er Rosenau, ihr kleines Schloss vor den Toren Coburgs, im spätgotischen Stil errichten ließ. Aber was für eine Demütigung, als sie entdecken musste, dass Ernst ein knauseriger Rüpel war, der seine Zeit damit verbrachte, auf die Jagd zu gehen und anderen Frauen nachzustellen. Luise rächte sich, indem sie in aller Öffentlichkeit mit Mitgliedern ihres Hofstaates flirtete.

Ernst bezichtigte prompt Luise der Untreue, und manche haben spekuliert, dass Albert der Sohn eines jüdischen Kammerherrn sei. Das waren Diffamierungen, die Ernsts Parteigänger erfanden, um die Scheidung zu rechtfertigen.²³ Wahrscheinlicher ist, dass die Ehe von Ernst und Luise infolge eines öffentlichen Skandals in die Brüche ging. 1823 wurde in Paris ein verleumderisches Erinnerungsbuch oder *libellus* veröffentlicht, verfasst von einer von Ernsts Ex-Geliebten namens Pauline Panam. Darin beschuldigte sie Ernst, er habe mit ihr, als sie 14 Jahre alt war, eine Affäre gehabt, und behauptete, dass er der Vater ihres Sohnes sei. Diese Behauptungen waren völlig übertrieben, aber Ernst, der von Panam erpresst wurde, scheint geglaubt zu haben, dass Luise mit ihr im Bunde war.⁴

Nun schaltete sich Ernsts herrische Mutter, die alte Herzogin Auguste, ein. Die hakennasige, mit einem eisernen Willen ausgestattete Matriarchin war in der Erinnerung ihrer Enkelin Victoria »eine höchst bemerkenswerte Frau mit einem äußerst starken, energischen, fast männlichen Verstand.«⁵ Dass Victoria das Wort »männlich« verwendet, ist aufschlussreich. Es war in der Tat die Herzogin Auguste, die 1807 beim Einmarsch von Napoleons Armeen die Sachsen-Coburger vor dem Untergang rettete: Sie schickte ihre Söhne nach Paris mit dem Auftrag, sich für die Wiederherstellung des Herzogtums einzusetzen. Indem sie ihre neun Kinder daraufhin strategisch geschickt verheiratete, war sie zudem die Architektin von Coburgs schwindelerregendem Aufstieg. Sie hatte auch die Heirat von Ernst mit Luise arrangiert, die das dringend notwendige Geld Gothas in die

leere Staatskasse brachte. Aber als Luise zu einer Belastung wurde, zögerte die Herzogin Auguste nicht, Ernst zur Scheidung zu drängen.

Luise war eine ungerecht behandelte, schutzlose und ziemlich törichte junge Frau, die der Herzogin Auguste und ihrem Sohn in keinerlei Hinsicht gewachsen war. Sie wurde in die Stadt Wendel verbannt, die 300 Meilen von Coburg entfernt lag. Dort heiratete sie einen Offizier namens von Hanstein, den Herzog Ernst dorthin entsandt hatte, damit er sich um sie kümmere. Luise sah ihre Kinder niemals wieder. All ihr Geld übereignete sie Ernst, der 1826, nach dem Tod ihres Onkels, Gotha seinen Ländereien einverleibte. Das Herzogtum hieß von nun an Sachsen-Coburg-Gotha.

Im Alter von 31 Jahren starb Luise an Gebärmutterkrebs, ein Opfer des rücksichtslosen Ehrgeizes (und vielleicht auch der sexuell übertragenen Krankheiten) der Dynastie Sachsen-Coburg. Herzog Ernst heiratete nun seine Nichte Marie von Württemberg, die Tochter seiner Schwester Antoinette; diese Ehe wäre nach den Verwandtschaftstafeln im *Book of Common Prayer* der Kirche von England verboten gewesen. Es ist wohl kaum eine Überraschung, dass diese arme Frau einen so griesgrämigen Gesichtsausdruck hatte, dass es selbst den Coburger Hofmalern nicht gelang, ein auch nur halbwegs sympathisches Porträt von ihr anzufertigen. Die Ehe blieb kinderlos, doch ihretwegen war Alberts Cousine ersten Grades zugleich seine Stiefmutter, was nach englischem Standard als Inzest galt.

Albert sah seiner Mutter sehr ähnlich, er hatte auch ihren wachen Verstand geerbt, und sie machte kein Hehl daraus, dass er ihr Liebling war. Sein Biograf tat Luises Liebe zu ihrem Sohn als »störenden Einfluss« ab, doch für den kleinen Albert war ihr Verschwinden ein tief traumatisches Ereignis.⁶ Als Kind war er kränklich und weinte viel, worüber er in seinem Tagebuch kläglichen Bericht erstattete.

Mit nicht einmal vier Jahren wurde Albert zusammen mit seinem Bruder Ernst in die Obhut eines Erziehers namens Christoph Florschütz übergeben, der sein Amt 15 Jahre lang versah. Albert, ein zuwendungsbedürftiges und gescheites Kind, lernte, seinem Kummer durch Arbeit zu entfliehen, und unter der intensiven fürstlichen Erziehung, die ihm Florschütz in Rosenau zukommen ließ, blühte er geradezu auf. Er war nur von Männern umgeben; von frühester Kindheit an zeigte Albert »eine große Abneigung gegenüber der Beaufsichtigung durch Frauen.«⁷

Alberts Hochzeit mit Victoria, seiner Cousine ersten Grades, war von ihrer intriganten Großmutter, der Herzogin Auguste, schon ins Auge gefasst worden, seit die beiden mithilfe derselben Hebamme auf die Welt gebracht worden waren.⁸ Als Albert 16 Jahre alt war, statteten er und sein Bruder dem Kensington-Palast einen Besuch ab. Victoria fand Albert damals »sehr korpulent«; er fand am Hofleben kein Gefallen, schlief abends vorzeitig ein

und litt unter einer Gallenkolik.⁹ Enttäuscht über die armselige Vorstellung seines Protegés, übernahm Onkel Leopold das Kommando und gab seinem Berater Baron Stockmar den Auftrag, Albert auf seine Herrscherrolle vorzubereiten. Ein Jahr an der Universität Bonn, gefolgt von einer Italienreise, verwandelte den beleibten Teenager in einen gebildeten und wissbegierigen Prinzen, der älter aussah als er war. Noch immer gähnte er nach dem Abendessen, doch Stockmar gelang es irgendwie, dem mutterlosen Jungen ein erstaunliches Selbstwertgefühl und Anspruchsdenken einzuflößen. Im Alter von 19 Jahren sagte Albert zu seinem Onkel, dass »es all seine Zukunftspläne zunichtemachen würde, wenn Victoria ihn länger als drei Jahre warten ließe«.¹⁰

Schloss Windsor, 10. Oktober 1839, 19:30 Uhr. Victoria steht oben auf der großen Treppe, um Albert und seinen Bruder Ernst zu empfangen, die nach ihrer Fahrt übers Meer noch vor ihrem Gepäck eingetroffen sind. »Ich erblickte Albert mit einiger Bewegung – er ist schön«, schrieb Victoria. Vor dem Besuch hat Victoria klargestellt, dass sie nicht die Absicht habe zu heiraten; doch sie findet Albert so »unwiderstehlich attraktiv«, dass »mein Herz ganz verrückt spielt«. Am zweiten Tag lässt sie Albert die Nachricht zukommen, dass er »einen sehr günstigen Eindruck auf sie gemacht« habe. Und am 13. Oktober teilt sie Lord Melbourne mit: Die Begegnung mit den Brüdern »hat meine Meinung (bezüglich einer Heirat) beträchtlich verändert, und ich muss mich bald entscheiden«. Schon am nächsten Tag informiert sie Melbourne über ihren Entschluss, »den liebsten Albert, den ich anbeten, zu heiraten«. Auch hat sie keinerlei Zweifel bezüglich der Frage, wer den Antrag stellen müsse. »Ich fragte, ob ich Albert nicht besser bald von meinem [sic] Entschluss in Kenntnis setzen sollte, was Lord M. befürwortete; wie?, fragte ich, denn im Allgemeinen wurden solche Dinge andersherum gehandhabt – worüber Lord M. und ich sehr lachen mussten.« Sie schickt Albert eine weitere Nachricht, in der sie ihn warnt, dass sie sich ihm gegenüber wahrscheinlich bald erklären werde.¹¹

Am nächsten Tag, um 12:30 Uhr, bittet sie Albert, allein in ihr Kabinett zu kommen. In dem kleinen blauen Zimmer sitzen sie zusammen auf dem kleinen blauen Sofa.

Ich sagte zu ihm, dass er wohl wüsste, warum ich ihn hergebeten hätte – und dass es mich zu glücklich machen würde, wenn er dem zustimmen könnte, was ich mir wünschte (mich zu heiraten); wir umarmten uns immer wieder, und er war so lieb, so zärtlich; oh! zu fühlen, dass ich von einem solchen Engel wie Albert geliebt wurde und werde, war ein Glück, das sich nicht in Worte fassen lässt! Er ist vollkommen; vollkommen in jeglicher Hinsicht – in Schönheit – in allem!¹²

Als Monarchin brauchte Victoria niemanden um Erlaubnis zu fragen. Die einzige Person, die sie vorab informierte, war Melbourne.³ Ihre Mutter wurde nicht in Kenntnis gesetzt. Dass eine Frau einem Mann einen Heiratsantrag machte, war noch nie vorgekommen – noch ein Jahrhundert später erhielt Elizabeth II. einen Antrag von Prinz Philip (allerdings war sie 1946 Prinzessin und noch nicht Königin).¹³ Victoria fasste ihren Entschluss erstaunlich schnell, schon nach wenigen Stunden, und nur fünf Tage später machte sie ihren Antrag. Wie ihr Tagebuch deutlich macht, war es Liebe auf den ersten Blick. Sie war hingerissen von Alberts Schönheit.

Was Albert betrifft, so war er mit der Absicht nach Windsor gekommen, die Beziehungen mit seiner Cousine abzubrechen, da ihn die Berichte über ihre Halsstarrigkeit und ihre durchgeführten Nächte anwiderten.¹⁴ Victorias plötzlicher Heiratsantrag war ein Schock. An jenem Abend zog er sich wegen eines Nasenblutens früh zurück. Aber er triumphierte. Die Heirat mit Victoria war Alberts Karriereziel, der Job, auf den er sich sein ganzes Leben lang vorbereitet hatte. Das Paar verbrachte gemeinsam einen »himmlischen« Monat in Windsor, und während jener Zeit sprachen sie stets Deutsch. Die Sprache, die Victoria als Kind im Kensington-Palast nicht hatte sprechen dürfen, war für sie die Sprache der Liebe geworden.¹⁵

Am 10. Februar 1840 wurden die beiden in der Chapel Royal, im Palast von St. James, vermählt. Albert trug die Uniform eines britischen Feldmarschalls und den Hosenbandorden, das Abzeichen des höchsten Ritterordens im Vereinigten Königreich. Wie Florence Nightingale anmerkte, war er so arm, dass er sich die Kleidung für die Hochzeit ausleihen musste.¹⁶